



25. Städtisches Volks-Sinfoniekonzert

im Saale des Vereinshauses

Freitag, den 31. März 1916, abends 8¹/₄ Uhr

Dresdner Philharmonisches Orchester

Leitung: Kapellmeister Edwin Lindner

Solist: Konzertmeister Fritz Schneider

1) L. v. Beethoven. Esdur-Sinfonie Nr. 3 („Eroica“).

Diese 1804 vollendete Sinfonie hatte Beethoven zuerst Napoleon gewidmet, für den er als vermeintlichen Freiheitshelden schwärmte. Als aber an Stelle des Republikaners Napoleon der Kaiser getreten war, zerriß Beethoven die Widmung und gab der Sinfonie den Titel „Heroische Sinfonie, komponiert um das Andenken eines großen Mannes zu feiern“. Die anfängliche Beziehung des Werkes auf Napoleon hat manche früheren Erklärer verleitet, militärisch-kriegerische Züge in der Partitur zu suchen. Nichts davon ist zutreffend. Es handelt sich um ein Abbild allgemeinen menschlichen Heldentums. „Begreifen wir“, sagt Richard Wagner mit Recht, „unter ‚Held‘ überhaupt den ganzen vollen Menschen, dem alle rein menschlichen Empfindungen — der Liebe, des Schmerzes und der Kraft — nach höchster Fülle und Stärke eigen sind, so erfassen wir den richtigen Gegenstand, den der Künstler in den ergreifend sprechenden Tönen seines Werkes uns mitteilen läßt.“ Demnach wäre der „Inhalt“ der Sinfonie etwa folgendermaßen zu umschreiben:

1. Satz. „Des Helden Kampf“ mit sich selbst und seiner Umgebung, mit seinen eigenen Leidenschaften, mit Haß und Niedrigkeit, ein Kampf, der, nochmal mit Richard Wagner zu reden, „Wonne und Wehe, Lust und Leid, Anmut und Wehmut, Sinnen und Sehnen, Schmachten und Schwelgen, Kühnheit, Trotz und ein unbändiges Selbstgefühl“ umfaßt und sich im Mittelpunkt seiner Entwicklung „zu vernichtender Gewalt zusammenballt“.

2. Satz. Ein Trauermarsch. In Resignation singt der Held seinen Freuden und Leidenschaften das „Grablied“. „O ihr meiner Jugend Gefühle und Erscheinungen! O ihr Blicke der Liebe alle, ihr göttlichen Augenblicke! Wie starbt ihr mir so schnell! Ich gedenke euer heute wie meiner Toten.“ (Nietzsche.) Freilich — es ist immerhin der Held als Sieger des Lebens, der hier spricht, und so mischen sich in Resignation und Trauer auch Klänge stolzester verklärter Kraft: „Ein Unverwundbares, Unbegrabbares ist an mir, ein Felsensprengendes: das heißt mein Wille. Ja, noch bist du mir aller Gräber Zertrümmerer: Heil dir mein Wille!“ Mit diesem Zarathustrawort könnte man etwa den „Sinn“ der sich zu wuchtigster Pracht steigernden Dur-Zwischensätze dieses „Trauermarsches“ deuten.

3. Satz. Damit ist Kampf und Leid vorbei. Der Rest gehört der Lebensfreude, der Lebensbejahung. Mit überlegenem Humor blickt der Held von hoher Warte herab auf das wirre bunte Treiben der Welt, über das er sich emporgerungen. Im Trio rufen frische Hornklänge zu beseligendem Genuß am Busen von Mutter Natur.

Anfang pünktlich um 8¹/₄ Uhr — Einlaß von 7¹/₂ Uhr ab

4. Satz. „Des Helden Werk.“ Aus den Kämpfen des Lebens ist der Held als Sieger hervorgegangen, Resignation und Humor haben ihn gestärkt; nun gilt es mit geläuterter Willenskraft sich auch weiter als Held zu bewähren: durch Wirken und Schaffen. Als Symbol dieses Wirkens und Schaffens stellt Beethoven einen Zyklus von Variationen über ein Baß- und ein sangliches Sopranthema hin (aus einem früheren Klavierwerk des Meisters entnommen). Eine in den Stimmungen vorwiegend heitere und kräftige, am Schluß zu hinreißendem Schwung sich steigernde Apotheose künstlerischen Könnens!

2) Violinkonzert Ddur von Mozart (Köchel-Verz. 218).

Mozart komponierte dieses Werk mit vier andern ähnlichen 1775, vermutlich zum eigenen Gebrauch.

1. Satz. Allegro. Das pompöse erste und das Anmut mit Energie mischende zweite Thema werden zuerst vom Tutti entwickelt, dann vom Soloinstrument in reichere Figuration aufgelöst, mit weiterer Ausprägung der beiden Gegensätze des Kräftigen und des Zarten. Glanzvoll prunkend spricht das Tutti das Schlußwort.

2. Satz. Andante cantabile. Ein romanzenartiger Sang voll weicher Empfindsamkeit, belebt von duftigem Zierwerk.

3. Satz. Rondo. Ein paar Takte Andante grazioso, die den Ton eines anmutigen Volkliedes anschlagen, bilden den musikalischen „Kehrr reim“; er wechselt mit ausgedehnteren Zwischensätzen (Allegro ma non troppo), in denen heiterer Schwung vorherrscht, teilweise in flottem Passagenwerk sich auslebend. Doch gewinnt vorübergehend auch die schlichte Andante-Stimmung breiteren Raum, und das letzte Allegro verliert sich leise in leichtfüßigem Humor.

3) Robert Schumanns Dmoll-Sinfonie

(1841 zuerst aufgeführt) gehört trotz der hohen Werknummer 120, die sie einer späteren Überarbeitung verdankt, noch in Schumanns beste und frischeste Zeit. Der Meister hatte sie ursprünglich als „Symphonistische Phantasie für großes Orchester“ bezeichnet und damit gewisse Besonderheiten ihrer Form wie ihres Gehaltes selbst hervorgehoben. Diese bestehen darin, daß die einzelnen Sätze sich ohne Pause folgen, außerdem thematisch untereinander verknüpft sind, und endlich der Gesamtausdruck unverkennbar auf bestimmte poetische Bilder hindeutet. Da der Komponist aber diese Anreger seiner Phantasie nicht näher bezeichnet hat (— wodurch die Sinfonie aus verkappter zu wirklicher Programm-musik geworden wäre —), bleibt es der Phantasie des Hörers überlassen, sie auf Grund des gefühlsmäßigen Gehaltes der Musik zu ergänzen.

1. Satz. Nach kurzer langsamer Einleitung voll düsterer Schwere setzt lebhaft in stürmischer Sechzehntelbewegung das wildleidenschaftliche Hauptthema ein, das technisch wie in der Stimmung den ersten Teil des Satzes so gut wie ausschließlich beherrscht, ohne sanftere Nebengedanken aufkommen zu lassen. Erst im Durchführungsteil regen sich solche, teils mystische, teils pompös kraftvolle Empfindungen auslösend, teils mit einer besonders eindringlichen gesangvollen an Violinen und Oboen verteilten Melodie in die Sphäre zart empfindsamer Anmut geleitend. Zu der regelrechten Wiederholung des ersten Teils kommt es nicht; der Satz schließt in stolzem Jubel, indem selbst das leidenschaftliche Hauptthema durch Wendung nach Dur seines schmerzlichen Charakters entkleidet erscheint.

2. Satz. Eine volkstümliche Romanze voll unmittelbar eingängigen schwermütigen Gesangs, der Erinnerungen an die Einleitung des 1. Satzes beschwört und sich in einem Dur-Mittelteil vorübergehend zu lichterer Stimmung aufschwingt.

3. Satz. Ein Scherzo voll sprunghaften Humors, kraftvoll, übermütig, doch nicht ohne schwärmerische Nebengedanken. Tonangebend werden diese in dem von einer innigen Holzbläsermelodie getragenen Trio. Dieses wird nach dem Hauptsatz in etwas umflorter Stimmung wiederholt. Eine leise Erinnerung an das düstere Hauptthema des 1. Satzes gefolgt von feierlichen Blechbläserklängen klärt sich zu immer freundlicheren Weisen; sie bilden die unmittelbare Überleitung zum

4. Satz, der eines der kräftigen Themen aus der Durchführung des ersten wieder aufgreift und zu freudiger Bewegtheit steigert, freilich doch nicht ganz ohne Schatten der Leidenschaft, die namentlich über der fugiert einsetzenden Durchführung liegen, während mit dem zarten „zweiten Thema“ in Violinen und Holzbläsern auch Anmut und Grazie manchmal ihre Stimme erheben. Der Schluß des Satzes klingt zündend mit stürmischem Jubel aus.

Dr. Eugen Schmitz.